

Vorwort

„Religionsunterricht für alle“: Ein Begriff, ein Modell, ein Projekt. Und Projektionsfläche für diverse religionspädagogische Wünsche und religionspolitische Interessen. Für die einen eine integrationspolitische Notwendigkeit, die Rettung vor konfessioneller Zersplitterung, ein Raum religiöser Selbstbestimmung, kurz: Das Modell der Zukunft für den schulischen Religionsunterricht in einer religiös pluralisierten Gesellschaft. Für andere das Ende des konfessionellen Unterrichts, eine hohle Religionskunde, ein religiöser Supermarkt, auf jeden Fall: Ein kirchenpolitisches Harakiri, mit dem der gesicherte Platz des Religionsunterrichts in der Schule in törichter, ja verantwortungsloser Weise aufgegeben wird.

Es ist deshalb Zeit, diese Diskussion zu vertiefen und zu versachlichen. Dazu braucht es als Grundlage ein systematisches fachdidaktisches Konzept, das es bisher nicht gibt. Dies zu ändern, ist das Ziel dieses Buchs.

In Hamburg hat der „Religionsunterricht für alle“ Tradition: Religion wurde an öffentlichen Schulen noch nie in größerem Ausmaß nach Konfessionen und Religionen getrennt unterrichtet. Dieser Religionsunterricht für alle auf Grundlage von Art. 7 Abs. 3 GG wurde jahrzehntelang rechtlich allein von der evangelischen Kirche verantwortet. Seit einigen Jahren gibt es aber vor dem Hintergrund der religiösen Pluralisierung der Schülerschaft Bemühungen, diese Situation weiterzuentwickeln: Zukünftig sollen neben der evangelischen Kirche auch die muslimischen Religionsgemeinschaften sowie die alevitische und die jüdische Gemeinde gleichberechtigt diesen Religionsunterricht verantworten können. Die Bedeutung dieser Entwicklung reicht weit über Hamburg hinaus. Denn in vielen städtischen Ballungszentren Deutschlands gibt es – zumindest bei oberflächlicher Betrachtung – vergleichbare Ausgangslagen: Säkularisierung und Pluralisierung, vor allem aber die zunehmende Anzahl von Religionsgemeinschaften, die einen Anspruch auf einen eigenen Religionsunterricht erheben, sind Phänomene in allen (westdeutschen) Bundesländern. Aus dem „Hamburger Weg“ wird so die Option eines „Hamburger Modells“.

Worauf kann diese Fachdidaktik gegründet werden? Die verfassungsrechtlich gebotene Ausrichtung auf die Grundsätze der Religionsgemeinschaften verweist auf die Theologie. Doch die gibt es bei einem Religionsunterricht, der von mehreren Religionen verantwortet wird, nur im Plural. Die Konstruktion einer alle Religionen überwölbenden „Supra-Theologie“ erweist sich als illusionär und nicht zielführend. Eine Fachdidaktik des Religionsunterrichts für alle kann deshalb nur „multitheologisch“ sein – nicht, in dem sie selbst *theologisch argumentiert* und eine Theologie-Fusion anstrebt, sondern in dem sie *mit Theologien arbeitet* und ihnen im Hinblick auf den Religionsunterricht für alle eindeutige Rollen und Zuständigkeiten zuweist.

Im Folgenden wird die multitheologische Fachdidaktik des Religionsunterrichts für alle in fünf Schritten entwickelt. Der erste, einleitende Teil fragt, welchen „*didaktischen Aufgaben*“ sich diese Didaktik stellen muss und legt dar, wie dabei vorgegangen werden soll. Der Religionsunterricht für alle wird dabei im historischen Kontext und in der aktuellen religionsdidaktischen Diskussion um interreligiöses Lernen verortet. Der wissenschaftstheoretische Ort der Fachdidaktik wird bestimmt und ein „*didaktisches Strukturmodell*“ entwickelt, an dem sich die nachfolgende Analyse und auch der Aufbau des Buchs orientiert (vgl. Abb. 1). Der zweite Teil widmet sich dem „*didaktischen Raum*“ des Religionsunterrichts für alle. Hier geht es um die Rahmenbedingungen, also seine religionsrechtliche, -politische und -soziologische Seite. Dabei wird deutlich: Pluralismusfähigkeit ist zugleich Voraussetzung wie Zielsetzung des Religionsunterrichts für alle. Aus dem Religionsbegriff ergeben sich im dritten Teil die „*didaktischen Dimensionen*“: Inhalt, Identität und Wahrheit erweisen sich als die zentralen Faktoren im Religionsunterricht für alle. Worin sie bestehen und wie sie den Unterricht beeinflussen können, wird hier erörtert. Nach diesen primär analytischen Schritten kommt im vierten Teil das didaktische Handeln in den Blick. Sechs „*didaktische Orientierungen*“ benennen Prinzipien, die bei der Gestaltung des Religionsunterrichts für alle berücksichtigt werden sollen. Sie konkretisieren sich in „*didaktischen Orientierungsstrategien*“. Der abschließende fünfte Teil beschreibt die Rolle und die Aufgaben der Lehrkräfte als den „*didaktischen Akteuren*“ im Religionsunterricht für alle, diskutiert die Bedeutung ihrer konfessionellen Identität und bietet zusammenfassend ein Leitbild.

Diese Fachdidaktik ist im Kontext der Weiterentwicklung des Hamburger Religionsunterrichts für alle entstanden. Mit dieser Weiterentwicklung bin ich als Fachreferent für Religion in der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung und als Fachseminarleiter am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung seit Jahren beschäftigt. Auch wenn sich die Diskussionen und Ergebnisse der Weiterentwicklung in den nachfolgenden Ausführungen vielfach wiederfinden und einer wissenschaftlichen Reflexion unterzogen werden, handelt es sich um eine private Studie und nicht um eine Auftragsarbeit meines Arbeitgebers.

Und dennoch wäre diese Studie nicht entstanden, ohne die vielen Gespräche in den Projektgruppen, Arbeitskreisen und Gremien, ohne den Austausch mit den Lehrkräften im und nach dem Vorbereitungsdienst, den Vertreterinnen und Vertretern der Religionsgemeinschaften und den Kolleginnen und Kollegen aus der Behörde für Schule und Berufsbildung sowie dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Für die wissenschaftliche Beratung und die Annahme des weit vorangeschrittenen Projekts als Dissertation an der Universität Göttingen bedanke ich mich bei Prof. Dr. Bernd Schröder und Prof. Dr. Kerstin Rabenstein sowie bei Prof. Dr. Clauß-Peter Sajak von der Universität Münster für seine Tätigkeit als Dritprüfer. Prof. Dr. Friedrich Schweitzer und Prof. Dr. Katja

Boehme bin ich für Austausch und Beratung dankbar. Von unschätzbarem Wert waren die Gespräche mit meinen Kollegen Dr. Egbert Stolz und PD Dr. Hans-Werner Fuchs, die beide das Manuskript nicht nur gelesen, sondern studiert und mit zahlreichen Kommentaren bereichert und vorangebracht haben. Dank gebührt auch Dr. Sebastian Weigert vom Kohlhammer-Verlag für die freundliche Betreuung sowie Norbert Zschel für die kritische Durchsicht des Manuskripts. Die Drucklegung erfolgte mit großzügiger Unterstützung der Udo Keller Stiftung – Forum Humanum und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

Und sicher ist: Ohne die Hilfe bei Grafik und Sprache, ohne die Toleranz und Unterstützung im Familienalltag wäre die Arbeit an diesem Buch nicht möglich gewesen. Ich bedanke mich also herzlich bei meiner Frau Katharina und meinen drei Söhnen Paul, Marten und Leon für die Wahrung von Art. 5 Abs. 3 GG im häuslichen Bereich.

Hamburg, im Frühling 2019

Jochen Bauer